

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Nr. 398.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 194.

Bezugspreis für Halle und die Umgegend 2,20 Mark, durch die Post bezogen 2 Mark für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich ausser an Feiertagen. Hallescher Couriersatz: Freitagsbeilage, Kultur-Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeilage), Landwirtschaftl. Mitteilungen.

Montag-Ausgabe

Abgabe-Gebühren für die jedwede Poststelle oder deren Raum für Halle 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Willkommen am Schick bei reaktionärem Zettel die Stelle 50 Pfennig. Ausgabe-Konkurrenz bei der Expedition in Halle 2/5. und bei allen bekannten Anzeigen-Expeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a./S., Leipzigerstr. 67.
Telephon Nr. 189.

Montag, 26. August 1901.

Geschäftsstelle in Berlin Bernburgerstr. 2.
Telephon-Nr. VII Nr. 11494.



Das Denkmal für Kaiser Wilhelm den Grossen
in Halle a. S.

Enthält am 26. August 1901.

Bur Enthüllung des Kaiserdenkmals in Halle am 26. August 1901.

Ein kühles, hohes Fest ist es, das die Stadt Halle heute begeht. Handel es sich doch um die Ehrung eines der Größten aus unserer geliebten Hohenzollernfamilie, in das loben der unerlösbaren Tod mit höherer Faust geriffen hat. Es ist das Denkmal Kaiser Wilhelms des Siegenden, das wir heute feierlich enthüllen. Ein glänzendes, prachtvolles Dank- und Gedenktage sollte dieser Tag werden; der erhabene Engel des Gedenkten, Kaiser Wilhelm II. in eigener Person, wollte dazu mit seiner hohen Gemahlin in unserer Stadt erscheinen, und auf seinen Befehl sollte die Halle fallen von der ehernen Reiterfigur seines großen Vaters. Ganz Halle hatte bereits zu einem festlichen und würdigen Empfang seiner hohen Gäste zu rüsten begonnen, allenfalls regten sich schon die fleißigen Hände zur Schmückung der Straßen und Gebäude, und eine frohe Feststimmung hatte sich schon der Bevölkerung bemächtigt. — Da zog plötzlich und schwer die Trauer in unserer Stadt, die hohe Mutterin im Tammovale schloß nach unglücklichen Leiden, die sie mit dem bewundernswürdigen Mutze ihres Gemahls, des Kaisers Friedrich, getragen, die müden Augen, und an ihrem Sterbelager kniete der Kaiser, hielten fünf junge Reden aus dem Kaiserhause stumm und kummervoll die Totenwacht. Da ging es wie ein eisiger Rauch auch über die Feststimmung in Halle, und ernst und still müssen wir nun in feierlicher Andacht das Denkmal enthüllen, dessen Weihe wir so gern, uns schäarend um unser geliebtes Kaiserpaar, in jubelnder Freude und fröhlichem Glanze begangen hätten. Fern weilt nun der Kaiser am heutigen Tage in der walddünen Abgeschiedenheit des Wilhelmshöhe Schlosses. Aber seine Gedanken sind bei uns in diesen Feststunden, und zum Zeichen dessen hat er unserer Stadt als seinen Vertreter einen Prinzen seines Hauses, Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen, entsendet, ein herzliches Zeichen landesväterlicher Liebe und Freundschaft, das uns mit Stolz und Freude erfüllt und das wir mit innigem Danke entgegennehmen. Und so heißen wir den jungen Sproß des edlen Hohenzollernstammes, den geliebten Vertreter unseres kaiserlichen Herrn, so heißen wir Se. König. Hoheit den Prinzen Friedrich Heinrich in den Mauern der alten Saalstadt herzlich willkommen!

Seine Entsendung zum heutigen Tage beweist uns so recht klar und deutlich, welche hohe Bedeutung der Kaiser dem Feste der Denkmalenthüllung für Kaiser Wilhelm den Großen beilegt. Für den Deutschen kann es in der That kein höheres weltliches Fest geben als dieses. Wir tragen an diesem Tage, soweit es in unseren schwachen Kräften steht, eine äußere Dankeschuld ab an den Vater unseres Vaterlandes im eigentlichen Sinne dieses stolzen Wortes. Denn hatte der Deutsche noch ein Vaterland, als Wilhelm I. den Königsthron seiner Väter bestieg? Was denn galt der Deutsche damals allenthalben auf dem Erdenrund? König Wilhelm I. von Preußen aber hat dem Deutschen wieder ein Vaterland geschaffen, ein festes, schönes, machtvollens, einig Vaterland, er hat es geschaffen trotz Millionen von Widersachern innerhalb und außerhalb seiner Grenzen, er hat es geschaffen in unermüdbaren, unermüdlichen, jahrelangen Kämpfen, mit Blut und Eisen, trotzig, fest, kraftvoll und zielbewußt. Von allen Seiten suchte man ihn zu hindern; seine großen Paladine, Bismarck, den gewalligen Staatsmann, und Noon, den genialen Reorganisor der Armee, suchte man ihn zu verdrängen und zu entreißen, er aber hielt aus mit ihnen in redlicher Treue und zäher Kraft und führte mit Bismarcks sich immer herrlicher entwickelndes Staatskunst, mit Moltkes bewundernswürdiger Strategie und nicht zum Mindesten mit Albrechts fröhlichem Gelde und Opfermutte seine riesigen Pläne zum beglückenden Ziele. Mit Frankreichs Vortruppentruppe lief auch die Waingrenze, brütlicher reichte sich Nord und Süd die Hand, und in Versailles legte sich der große Preußenkönig, umjubelt von allen Fürsten und Stämmen Deutschlands, die Kaiserkrone eines neuen Deutschen Reiches aufs Haupt. Und alle Welt schaute staunend, ehrfürchtig voll auf den deutschen Wädel, der bisher allenthalben für nichts gehalten war und nun in ungeahnter Kraft und Macht

und Schöne sich zeigte. Seitdem werden wir geehrt und gehalten als das erste und stärkste Reich der Welt. Und das hat Kaiser Wilhelm der Große an uns gekämpft! Aber nicht nur ein Kriegsheld ist dieser gottbegnadeter Herrscher gewesen. In langen Friedensjahren war es ihm vergönnt, alles das herrlich auszubauen, was er in seinen Kriegen begründet und aufgerichtet hat. Auch als Friedensheld sieht Kaiser Wilhelm I. in blühender Größe da. Nicht nur, daß er es verstanden hat, in der äußeren Politik stabile Verhältnisse zu schaffen, indem er den Frieden durch die Begründung des Dreibundes wie durch seine freundschaftlichen Beziehungen zu Ausland sicherte. Auch innerhalb des Reiches hat er eine neue Zeit des Glückes heraufgeführt. Handel und Wandel sind unter seiner Regierung in ungeahnter Weise emporgelbst, und die Wege über's Meer wurden von ihm gewiesen zur Ausdehnung und Bethätigung deutschen Geistes, deutscher Unternehmungslust, deutscher Arbeit und Erfolge. Vor Allen aber sind es die wirtschaftlich Schwachen gewesen, denen Kaiser Wilhelm I. in gemeinsamer Arbeit mit seinem großen Knecht, soweit es in Menschenkräften steht, zu helfen getrachtet hat. Unter ihm ist mit der berühmten Arbeiterfürsorgegesetzgebung begonnen worden, die den Arbeiter in Krankheit, Alter und Noth vor dem Aussterben schützt und seine Lage für alle Verhältnisse des Lebens erträglich gestaltet; eine Gesetzgebung, um die uns heute die gesamte zivilisierte Welt beneidet. Wenn daher eine Schicht der deutschen Bevölkerung heute ganz besondere Urtheile zu herrlicher Bethätigung an der Weihe unseres Kaiserdenkmals hat, so ist es unsere Arbeiterchaft. Wer etwa groß und über verblissen heute bei Seite steht, der läßt den unglücklichen Vorwurf sündigen Untandes auf sich und den Vorwurf traurigen Betraths an seinem eigenen Glüd und an seinem Gewissen. Ja, Dank sind wir Alle ihm schuldig, dem großen, dem einzigen Kaiser, zu dessen Gedächtniß wir heute das ehorne Standbild enthüllen. Dank sind wir ihm schuldig als Deutsche und als Preußen und nicht zum wenigsten auch als Hallenser. Denn was war denn Halle, da Wilhelm I. im Jahre 1861 zur Regierung kam? Ein einfaches, schüchternes, kleines Landstädtchen, das einigermaßen Bedeutung erlangt und allein durch seine Hochschule hatte. Aber in den 40 Jahren, die seitdem verflossen sind, hat sich Halle dank der äußeren und inneren Entwicklung Preußens und Deutschlands zur blühenden Großstadt entfaltet!

Wie aber beweisen wir den Dank? Man soll nicht etwa verneinen, daß er nun vollständig und pflchtig schuldig abgetragen sei mit diesem Denkmal und seiner Pflege! Das Denkmal soll uns vielmehr eine stete Mahnung sein, unser Leben und Treiben, unsere Bethätigungen und Ziele jetzt und insonderbar zu einrichten, daß sie würdig seien des Gedenkten. Wir wollen unseren Dank zu beweisen suchen dadurch, daß wir allezeit uns als Deutsche fühlen und als Deutsche handeln, fromm, ernst, tren und ehrlich, edel und gerecht. „Suum cuique“ soll unsere Losung sein. In den Kämpfen der Gegenwart können wir's besser beweisen, denn je. Jedem Erwerbsstande, dem Arbeiter wie den Industriellen, dem Kaufmann wie dem Landwirth zu seinen Rechten zu verhelfen, nicht den Einen zu schädigen um der Vortheile des Andern willen, Alles einzurichten zum Wohl Aller, selbst wenn wir dabei zu Opfern gezwungen werden, dahin wollen wir streben. Dann wird es wohl stehen um des Großen Kaisers große Schöpfung, um unser Alle deutsches Vaterland. „Deutschland, Deutschland über Alles“ soll unsere unerhöhrliche Parole sein! So können wir einzig und allein den schuldigen Dank abtragen für den herrlichen Hohenzollern, dessen ehernes Denkmal in diesen Stunden feierlich enthüllt wird, für Kaiser Wilhelm den Großen, in dessen Sinne zielbewußt, kraftvoll und zukunftsreich unser erhabener Kaiser, zu welchem heute alle unsere Grüße und Wünsche in besonderer heißer Liebe gehen, das Scepter führt!

Deutschland, Deutschland über Alles!

Deutsches Reich.

Halle a. S., 23. August.

* Minister von Miquel über Reichsfinanzreform und Reichseisenbahnen. Der Minister von Miquel hat in Frankfurt a. M. einen Mitarbeiter des Berliner „Volks-Ans.“ empfangen und mit ihm über Reichsfinanzreform und Reichseisenbahnen geplaudert. Aus der Unterhaltung geht hervor, daß Miquel an eine baldige Lösung der Finanzreformfrage nicht glaubt. Er schiebt die Schuld an der scheinbaren Unlösbarkeit der Frage auf den Mangel an klarem Nationalgefühl. In dieser Beziehung hat er u. A. folgendes auseinandergesetzt:
Für eine bewertige Reform steht im Reichstage bei manchen Parteien sowohl das Verständniß wie der gute Wille. Wir haben starke Parteien im Reichstage, deren Mitglieder es durch Bewilligungen irgendwelcher Ausgaben um keinen Preis mit ihren Wählern verdienen wollen. Das partopolitische Interesse erheischt das partielle Nationalgefühl, wie wir es bei allen hochachtbaren Nationen sozusagen tagtäglich beobachten können schon im Klein. Am Anfang der vorigen Jahre hoffte sogar Fürst Bismarck, daß in dieser Hinsicht durch die großen Erwerbslosen von 1870/71 endlich eine Wandlung im deutschen Volkseigenthum sich vollziehen habe; er hat aber zu seinem Schermerge bald genug einssehen müssen, daß im diese Hoffnung geirrt habe. — In der Unterhaltung wird auch eine gründliche Reform der Reichsfinanz nicht zu denken. Was der Reichstag jetzt bei der Beratung des Etats macht, das ist, streng genommen, gar nicht eine Ausübung seines Bewilligungsberechtigungen, sondern die Aufstellung eines bloßen Rechen- etats; das heischen wir, so viel ist da, der Reichsminister in Gestalt von Beitragsbeiträgen auf die Einnahmen der Einzelstaaten verteilt. Eine ernste Ausübung des Bewilligungsrechtes im Reichstage müßte danach streben, die eigenen Einnahmen des Reiches mit dessen Bedürfnissen in Einklang zu bringen. Heute aber wird ohne die äußerste Noth keine Einnahmequelle für das Reich erschlossen. Die Hauptstütze für das Reich wird den Einzelstaaten überlassen, dadurch aber statt der Reichstreue die Reichsvordröffenheit gefördert. Neben dem Mangel an klarem Nationalgefühl wird die Zugabe von Reichsfinanzreform und Reichseisenbahnen aber auch verstanden von unseren Wählern mit dem allen gemeinen Geheimen und direkten Wahlrecht.

Für Reichseisenbahnen kann Herr v. Miquel sich auch heute noch nicht erwärmen. Er ist noch wie vor der Meinung, daß die Ueberführung der Eisenbahnen in den Besitz und die Verwaltung des Reichs weder für das Reich selbst noch für die Einzelstaaten noch für die Eisenbahnen nützlich sein werde. Diese seine Meinung hat er in der betreffenden Unterhaltung auch mit rein sachlichen Gründen gestützt. Er soll u. A. ausgeführt haben:
Aber auch das finanzielle Ergebnis würde bei den Reichseisenbahnen ein recht problematisches sein. Von den Reinerträgen müßten an erster Stelle die Kapitalzinsen an die Staaten und Staatsangehörigen, die ihre Papiere dem Reich überlassen haben, in Abzug zu bringen sein. Ferner würden die schon ganz unabweislichen Abdröckungen an den Loxisten mit nicht zu geringen Beträgen in Rechnung gestellt werden müssen. Unter diesen Umständen würden also die Einnahmen aus den Reichseisenbahnen auch nur entfernt ausreichen, um die Materialverträge entsehlich zu machen. Von Gegenheit, wenn die Reinerträge aus den Reichseisenbahnen auf alle möglichen Bedürfnisse des Reichs verwandt werden, dann rückt die Möglichkeit, daß sich der Reichstag zur Eröffnung anderer, vielleicht näher liegender neuer Einnahmequellen für das Reich entschließt, in immer weitere Entfernung. Es wird daher denn nicht nur fraglich, ob die Materialverträge durch die Einführung von Reichseisenbahnen überhaupt auf die Dauer eine Verminderung erfahren, sondern es steht außerdem fest, daß die Länder, die eigene Staatsbahnen hätten, in ihren Einnahmen durch Ueberlassung ihrer Bahnen an das Reich eine von Jahr zu Jahr steigende Einbuße erliden. — Das schwerste Bedenken gegen Reichseisenbahnen ist aber ein sittliches: Der erste Tag, an dem die deutschen Eisenbahnen der Kompetenz des deutschen Reichstages verfallen, wird der Anfang einer gewissermaßen Korruption. Unser Baßlisten in Verbindung mit der oben erwähnten Schwäche unserer Volksharakters bringt es mit sich, daß der Reichstag viele Mitglieder dächte, die nicht fragen: Was kommt denn dem Ganzen zu Gute? sondern nur die eine Frage kennen: Was fällt für unsere Wählerkreise dabei ab? Das würde zusammen mit dem von unten immer mächtiger werdenden Drängen auf Herabminderung des Tarifs von den unentwickelten Folgen für die innere Entwicklung Deutschlands werden. Bei Frankreich und England lassen sich in dieser Hinsicht keine Beispiele anführen, weil diese ein zu ausgeprägtes Reg von Staatsbahnen nicht besitzen wie Deutschland, warum aber mit einer

Sache Experimente anstellen, die keine materiellen Vorteile bedingt, aber Gefahren materieller und ideeller Art in sich birgt?

* Der Zolltarifentwurf und das preussische Staatsministerium. Die „Frankfurter Zeitung“ muß zwar zugeben, daß der Reichsfinanzler die Verantwortung für den Zolltarifentwurf mit der Vorlegung desselben an den Bundesrat übernommen hat, möchte aber glauben machen, daß das preussische Staatsministerium denselben neutral gegenübersteht. Dem gegenüber ist daran zu erinnern, daß an den ministeriellen Vorberathungen im Juni dieses Jahres diejenigen preussischen Minister, deren Ressort an der Feststellung des Zolltarifentwurfes bethelligt ist, theilgenommen haben und daß, wie wir bereits hervorgehoben haben, diese Minister entschieden Werth darauf legen, die Postache nicht verdrücken zu lassen, das sie hinter den Bestimmungen des Zolltarifentwurfes über landwirthschaftliche Zölle, insomald die Höhe der Zölle, wie die Festlegung von Minimalfüssen anlangt, mit voller Entschiedenheit stehen. Durch diese Thatsachen wird den zur Verdrückung des wirthlichen Landwirthschafts aufgestellten Behauptungen von der Neutralität des preussischen Staatsministeriums der Boden völlig entzogen. — Die Nachrichten „Frankfurter Zeitung“, daß Staatssekretär Dr. Graf Posadowski den Zolltarifentwurf an die preussischen Minister gegen Quittung abgeliefert habe, hat das „Berliner Tageblatt“ und die Herde der ihm nachdenden Freimissionsblätter benutzt, um wegen unrichtiger Behauptung zu zeigen. Hierzu bemerkt die „Berliner Korrespondenz“:

„Sogar die äußeren Formen, unter denen die Bundesratsbeschlüsse über den Zolltarifentwurf den einzelnen Bundesratsmitgliedern ausgestellt ist, müssen jetzt freilich einen Wälten Stoff zu herosolischen Mutmaßungen heben. Es soll dabei eine besondere Aengstlichkeit selbst gegenüber dem preussischen Ministerium gubrecht haben. Heber, der den Gehaltsgang des Bundesratsbüreaus einigermaßen kennt, wird über solche Darlegungen nur lächeln. Selbstredend haben die preussischen Minister sich als Bundesratsbevollmächtigte genau denselben Formalen bei Empfangnahme des Entwurfes unterzogen, welche für die Geheimhaltung der Deutsche allgemein vor geschrieben waren.“

Zur Enthüllung des Kaiser-Denkmal^{*)}

(26. August 1901).

Ein froh Gemüthter tauchte durch die Meeren
Zur Sommerzeit,
Albdeutslands Heldengreis auf's Neu zu ehren
War man bereit,
Und Korallenlein bescheiden zwischen Jugend,
War hochbeglückt;
Dem Edlen galt's, den schon in frühesten Jugend
Ihr Strauch entgalt.
Da täglich küßt die Luft sich mit Gewittern,
Welch schwerer Schlag!
Die deutschen Gau'n, die Lande rings erzittern,
Und Schmerz hallt nach,
Vorüber — könt's am großen Sterbetage,
Die hohe Dulderin hat ausgekämpft.
Wir stehen ehrsüchtig voll am Sarkophage. —
Des Fettes heller Schein ist jäh gedämpft.
„Wir harren“, sprachen Tausende verbunden,
Und feiern still, wo Thron und Vaterland,
Wo jedes Herz mit Trauerflor umwunden,
Und Deutschlands Hort an höherer Bahre stand.
Wer würde nicht mit seinem Kaiser tragen?
„Der Freund“, ob Leid die Hand des Schicksals giebt,
Er soll in guten wie in bösen Tagen
Erfahren, daß sein deutsches Volk ihn liebt.“

Mit Demuth unser's Gottes Rathschluss ehren,
Und gläubig hoffen, hat es je gereut?
Seht Ihr nicht heut den Himmel sich verflären?
Ein lautes Licht bringt durch die Traurigkeit,
Und helllich auf der Morgenröthe Schwingen
Sieht uns ein Tag herbei mit hellem Glanz,
Der Weibeta g, Des Domes Glocken klingen,
Rollend bringt ein edler Ruhmeskranz;
Die Hand der deutschen Treu' hat ihn gewunden,
Und mit der Palmen edelsten durchzweigelt;
Wie harret die Begeißtung nun der Stunden,
Da Ehrfurcht ihn dem Helden überreicht!

Am schlichten Rahmen, lieblich anzuschauen,
Entfalt'et sich des großen Tages Bild.
Jetzt kommen W ä g e l e i n mit jenen blauen
Erinnerungsblüthen aus dem Stornesfeld,
Gar hurtig strömt herbei aus allen Ecken
Mit bunten Fahnelein mander S t a b e n t r o ß.
Es gilt ja heut des Vaterlandes Neden!
Welch eine Lust, daß man die Säulen stößt
Zum Kaiserlag mit seinem Doppelschwingen,
Wo hell der Glanz ist mit der Freunde Kranz,
Wo Greis und Kind folgt seines Herrgens Drange,
Und achtes Deutschland frei sich offenbart.

Das alte Halle, heut' in Festeschöne,
Da herrlichstimmernd buntschattierten Grün
Nicht würdig d'rein, da keine W a u e n i ä h n e
Im vollen Wachs mit ihrem Banner ziehn,
Wie dürften sie, der Zukunft Sterne, lehen,
Wenn alten Ruhm man frischen Lorbeer streut!
Es flammt auf's Neue durch die muth'gen Seelen:
„Stark und getreu in Sturmbeuger Zeit!“

Die alten Burgen schauen stolz zu Thale
Auf die Begeisterung am Saalestrand.
Wie blüht das Wappen hell im Sonnenstrahle,
Der Ordensschmud mit Kreuz und Ehrenband!
Was leuchtet dort? Sittorisch sind die Fahnen,
Sittorisch auch das schneude Festtagskleid,
Wer bringt die Größe von Waltha's' Wonen,
Und will vertreten allewird'ge Zeit?
Die S a l z w i t z b r i d e r j a h i, — Königt vor
dem Feste
War sorgsam schon die Chronik durchstudirt,
Daß man den Ehrentag begeh' auf's Beste,
Wie sich's nach Urgroßvater Brauch gebührt.
Dann holte Jeder aus der Bundeslade
Das silbertröpferzerzte Galalleid,
Wie zum Weinjahresstag, wenn des Kaisers Gnade
Sie zu sich lad't zu froher Festlichkeit.

Sie denken d'ran — heut' mit dem Festeshaude
Sieht manch' ein Gruß herauf, manch' gültig Wort,
Sie seh'n im Geist das milde Kaiserauge,
Ein treu' Gedanken lebt in ihnen fort,
Und Kaiserkreuz verbindet ihre Herzen,
Wie wechsell das Zeitliche auch sei,
Es strahlen freudig der Begeißtung Herzen
Mit ihren Landesfürsten hell auf's Neu,
Wie prächtig ziehn' sie auf in ihren Trachten,
Die schon geehrt des Stammes Urgeschlecht!
Stadt Halle weiß Halloren wohl zu achten,
Die alte Junit ehrt noch Weisheit und Recht.

Jetzt tritt heran die Schar der V e t e r a n e n,
Des loben Feiertags sich voll bemußt,
Sie halten treu, wie einst, zu ihren Fahnen,
Ein groß' Gedenken zieht durch jede Brust.
Es dröhnt heut' wieder jenes Kampftagesimmell
Uns weiter fern herüber an ihr Ohr,
Sie seh'n den schwarzbewölkten Schlachtenimmell,
Seh'n Deutschlands Ketter, die uns Gott erlor. —

Wie hochselig die alten Waffenbrüder
Vereinigt nun seh'n im schönsten Ordensflaak!
Schmerzlich manch' Haupt, und doch — man kennt
— sich wieder.
— Zwar fehlt schon mancher gute Kamerad. —

Doch der höchste Stammbaum sproßt auf's Neue,
Weilich bezweigt ist keines Rad'schiums Spur,
Seht ihr sie kommen dort zum Akt der Weihe?
Des Königs Rod ist ihr Inkunturn!
Der alte Geist lebt fort in unsern Heeren
Und Jugendkraft beschließt und schirmt das Reich,
Sie hält auch heut, die Selben neu zu ehren,
Noch das Banner mit freidem Vorberzweig.

Und Glied an Glied steht man bereit zur Feier,
Beugt sich der Jubel auch dem Trauerband,
Glühst still im Herzen doch ein heil'ges Feuer:
„Mit Gott für Kaiser und für Vaterland!“

So sehn mit Stolz des Bürgerfrones Väter:
Zum Geist der Einheit ist die Stadt umschwebt,
Nun denn „Glück auf“ mit echtem Kaiserwetter
Zum Weibeseß, das Arm und Reich belebt.
Welch wogend Menschenmeer! Nost zum Gedränge
Schaart sich's rings um im Feiertagsgewand,
Wo ist der Held? Wem gilt das Festesdränge
In der Hohenhausenstadt am Saalestrand?

Seht ihr Germania nicht im Zuge stehen,
Den Blick gewandt zu frischgekränzten Häh'n,
Wo Ehrenfalten stolz sich jetzt erheben
Und um ein Denkmal Ruhmesweisen weh'n?
Es sind die alten Siegesmelodieen;
Serniedertrauden wird's noch vom Altan,
Wenn selbst Jahrhunderte zum Letho fliehen:
„Der Herr hat Großes einst an uns
g e t h a n!“

Umfängl's uns nicht mit mächtigen Gewalten:
Bei diesem tief empfundenen Danteswort?
Sie steigen auf, die muthigen Gestalten
Aus großer Zeit. Moran ein großer Hort
Als leuchtend Vorbild seinen tapfern Scharen,
Ein reißer Held im wilden Schlachtenflaak;
Dem Vaterland sein heilig Recht zu wahren,
Das war des Preußenkönigs hohes Ziel,
Und nicht umsonst war festes Gottvertrauen;
Da blutigroth der Schlachten Feld geblüht,
„Sieg über Sieg! durchbraunt's die deutschen Gauen,
Von fernem Glanz ist Preußens Stern umglüht,
„Victoria!“ jauchst es in allen Landen,
Daß Barbaras selbst vom Schlaf erwacht,
Das deutsche Kaiserreich ist neu erländen,
Wilhelm dem Großen blinzt der Krone Pracht!“

Quisens Sohn hat würdig sie getragen,
Womit ihn edle Fürstenhand gekrönt. —
Du Siegeskaiser aus den großen Tagen
Galt Freund und Feind vereint und veröhnt. —
So ward erfüllt, was einst die hohen Ahnen
Erstrebte, erhofft bis zu dem Helendort,
Im Licht der Freiheit flakten Deutschlands Fahnen,
Ein Aufersich'n im Friedensmorgengraak!
Ein Aufersich'n im Kaiserlionsengraak!
Das tapf're Heer im frischen Ruhmeskranz!

Und Segen war mit unsern neuen Wunde,
Der Ar entfalte die Flügel breit,
Doch Deutschlands Frühling blieb nicht ohne Wunde,
Der große Kaiser starb zur Regenzeit.
Schon rüsteten sich Weichen auf den Matten,
Um schön zu drangen im Geburtstagskraak,
Da freude soll der muth'ge Führt der Schatten
Die dütere Hand nach unserm Throne aus,
Vorbei der letzte Kampf. — Die Fahnen wehen
Mit Flor umflakt. Dumf ist der Glocke Klang. —
Der Kaiser todt. — Hinauf auf sel'gen Söhnen,
Verkürter Geld, folgt Dir A l l d e u t s c h e n
L a n d s D a n k.

Nach heute will die Liebe Dich umschweben! —
Du deutsches Kind, hörst Du das Festgeläut?
Siehst Du das Kaiserdenkmal sich erheben?
„W i l h e l m d e m G r o ß e n“ wird es heut geweist.

Die Hülle fällt. — Gernu ihr deutschen Söhne,
Kehst Guren ersten im gewalt'ger Schöne,
Und den Getreuen, die zur Seite sieh'n,
W i s m a r d und M o l t k e, die gewalt'gen Tegen!
Welch hoher Dreikönig, ruhmgelohnt und echt!
Was sie erkämpft, uns Allen ist's zum Segen,
Zum Heile noch dem späteren Geschlecht!
Im Leben wie im Tode eng verbindet,
So sieh'n die Neden, deren Geistesäuvert
Den Weg gebahnt und unser Reich gekrändert,
D haltet Deutschland's Helden allzeit werth!
S e h a n t a u f m i t E h r f u r c h t, u n d z u i h r e m
H u h m e
G l e i c h' E u c h d i e S t ä t t e e i n e m G e i l i g -
t h u m e.

Du Monument, enthüllet jetzt zur Weihe. —
Wie strahlt zu uns herab im Sonnenlicht,
Das hehre Kaiserbild, ein Bild voll Treue!
Du Heldengreis! Dein Volk vergißt Dich nicht
Wie unvergänglich hier in oben Tegen
Dir, siegeträumten Held, ein Denkmal ragt
Recht Du auch fort als Friedensfürst im Herzen,
Burd von Verkürten Dankesgruß gekraak!
Hier legt Stadt Halle Ruhmeskranz nieder
Und schmückt Dein Silberhaar mit frischem Zweig. —
D bleibe Du, — der uns das Reich gab wieder,
D bleibe Schutzgeist unserm Deutschen Reich!
W e i c h' S c h u t z g e i s t i h n, d e r n a c h d e s S c h i c k s a l s W o l l e n
D e i n G e z e t e r h e u t e f ü h r t m i t s i c h' r e r H a n d,
D a s S t a a t s k a u f f l e n t, w i e a u c h d i e F e i n d e g r o ß e n,
S e i t e r i n g s u m h e r, f e s t' a n d e m f e r n e n S t r a n d,
W i l h e l m d e m G r o ß e n i e n, d e s s e i n t r e u e n W a l l e n
D e m V a t e r l a n d s e i n E r b e w i l l e r h a l t e n!

Laßt in der Stunde, die der Herr gegeben,
Uns, die wir beiderlich vereint hier sieh'n,
Jetzt Aug' und Herz zu Gottes Thron erheben,
Dem Kaiserhause Segen zu erles'n,
Nicht will die Liebe ihre Feier schließen,
Ohn' ehrfurchtsvoll das Kaiserpaar zu grüßen:
Heil k a i s e r D i r! Des höchsten Herrichers Gnade
Und Guld beschirme Dich auch fürderhin!
Der Stern der Freude leuchte Deinem Kade,
Geseget sei Albedeutschlands k a i s e r i n!
Heil unserm K r o n p r i n z! Heil blüak allen Sprossen
W i l h e l m s d e s G r o ß e n!

*) Das Nimmungsvolle Gedicht ist von der Verfasserin der hiesigen Königstädtischen oberen Privat-Wachschule zum heutigen Enthüllungstage gewidmet und uns freundlich zur Verfügung gestellt worden. Möglichs als Gedichtblatt an den heutigen Festtag allenthalben willkommen sein.
D. Red.



